

## Provinzbelden befreit!!!

*Dom Eslam am Hof des Emirs, Heiden vernichtend geschlagen*



ochziehen!“, drang Ucbakbars Stimme in mitleidloser Härte durch das fackelbeschiene Kerkergewölbe der Paßperrburg Fercaba. Die Ketten der Gbarrucha strafften sich und Marschall Ancuiras und Dom Ramiro ächzten auf, als sie an den Handgelenken zur Decke emporgerissen wurden, während sie fuderschwere Gewichte an den Füßen gleichzeitig nach unten zogen.

Die beiden geschundenen Magnaten mußten sich auf die Zunge beißen, um nicht vor Schmerz laut aufzuschreien, denn die Pein, die dieses älteste aller almadanischen Torturinstrumente bereitete, war unerträglich. Sie konnten nun gut verstehen, warum früher kaum ein Feind des Almadinen Emirats oder später der priesterkaiserlichen Suprema zu Ragatb diese Interrogatio lebend oder zumindest bei vollem Verstand hinter sich gelassen hatte. „Schreit nur, Ihr Söhne der Dummheit!“, zischte der Reichsverräter zu den zusätzlich von Peitschenbieben versehrten Körpern seiner Bluffeinde hinauf. „In zwei Wochen wird euch Esravun, des Mautabans beilige Klinge, von eurem unwürdigen Dasein erlösen, und übermorgen schon ist der Tag eurer letzten Reise gekommen!“

Mit einem Räuspern und einer unterwürfigen Verbeugung trat ein weiterer Heide vom Stamme des Reichsverrätters –



Dom Ancuiras an der Gharrucha

den sogebeißenen ‚Beni Seba‘ – ein, und flüsterte Ucbakbar einige Worte in der kruden Sprache der Ungläubigen ins Obr. „Leider schickt mein großmächtiger und allweiser Herr, der Vater der Klugheit Dschelafan al’Tergauï ibn Thurschim, nach

mir und ruft mich als Kriegsberr und Ratgeber an seinen Hof! Statt meiner wird euch Hundesöhne mein treuer Freund und Vetter hier nach Amballab eskortieren, wessen wohlklingender Name ist...“

„...Mbukkadin al’Ankbra!“, knurrte der Schelaker mehr als er sprach, und bäumte sich in seinen Ketten auf, als er den entkommenen vielfachen Schänder der Südpforte erkannte.

Der Erkannte grüßte zynisch mit blitzendem Krummsäbel zu Dom Ramiro hinauf. Ucbakbar indes zuckte unwillkürlich zusammen, als eine warme Flüssigkeit seinen Turban benetzte und begann, ihm langsam den Nacken herunter zu rinnen. „Was ist das?“, frug er seinen Stammesbruder, und rümpfte die Nase, nachdem er die Finger benetzt und an der Flüssigkeit gerochen hatte.

Mbukkadin al’Ankbra deutete mit der Säbelspitze hinauf auf den engen, schmiedeeisernen Käfig, in dem Abdul Assiref von der Kerkerdecke herabbaumelte. Der vormalige Puniner Ratsmeister hatte sich entblößt und absichtlich genau auf den Kopf des Reichsverrätters erleichtert.

„Ja, ja, lache nur, und genieße die kurze Zeit, in der du dein Wasser noch gezielt abschlagen kannst, du zwölfmal verfluchter Wurf einer stinkenden Maultierstute!“, drohte ihm Ucbakbar mit geballter Faust und zornesblitzenden Augen hinauf. „Bald

**In dieser Ausgabe:**

**Exodus der Rastullahgläubigen: S. 4 # Triumphaler Einzug in Gareth: S.5 # Prinz Selindian entgeht perfidem Anschlag: S.6 # Revolte in Taladur: S.8 # Leibsecretaria des Kronverwesers getötet: S. 14**

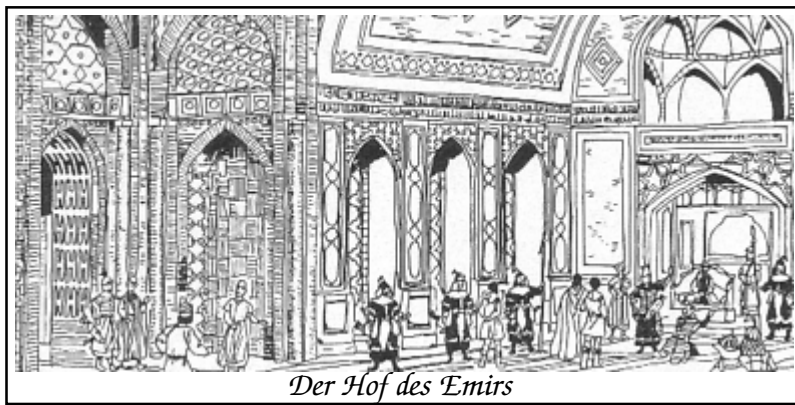


wirst du dich dazu wie ein Weib niederbocken müssen!“  
 Ohne ein weiteres Wort verließ er das Gewölbe. Mbukkadin al'Ankbra befahl den Fölterknechten mit der Tortur der Almadanis fortzufahren. Tags darauf ließ sich der Trupp der Yaquirtaler Edlen, angeführt vom Imraber Baron als Kriegskundigstem der Magnaten, wenige Meilen unterhalb von Burg Hobenasperg über den Yaquir debarkieren. Der junge Nementoer Freiberr, Dom Tberengar-Eric v. Cerastes, ritt aufmerksam mit gezogenem Säbel an der Seite seines einstigen Lehrmeisters Dom Tankred, und wies mit hochgezogener Augenbraue auf das untrennbare Trio hinter ihnen: Dom Ansvin, Domña Rinaya und Dom Gendabar waren trotz des Ernstes der Lage in eine hitzige private Debatte über ihre von Liebelien, Rivalität und Eifersüchteleien geprägte Beziehung untereinander

vertieft, deren intimste Details sogar die hinter ihnen marschierenden Waffenknechte dann und wann errötend grinsen ließ (s. YB 3, 4, 5, 6, 8, 10, 11, 12)!  
 Ziel ihrer Campaña war es, die Heiden und den Gefangenenzug im ausgetrockneten Wadi Quaibadschan, vier Meilen mittäglich von Bachrim aufzulauern, durch das die alte Großfürstliche Landstraße von Omlad nach Amballab mitten hindurch führte, und wo die hohen, weinbewachsenen Sandsteinfelsen genügend Möglichkeiten für einen Hinterhalt boten. Die Magnaten waren nicht wenig überrascht, als eine hinter ihnen aufsteigende, gewaltige Staubwolke und näherkommendes Hufgetrappel einen größeren Reitertrupp ankündigte, mit dem sie so früh noch nicht gerechnet hatten. Gerade noch rechtzeitig gab Dom Tankred den Befehl, sich im Unterholz beiderseits des Weges zu verstecken, als auch schon eine Reiterkavalkade heranpreschte. Kein Zweifel: Es war der Reichsverräter Ucbakbar mit einem Dutzend seiner

Dom Tberengar. „Holen wir uns den Erzverräter! Wir sind vierzig gegen dreizehn!“  
 Dom Tankred hielt ihn zurück: „Aber er führt die

Gefangenen nicht mit sich, und wenn wir ihn abfangen, bringen wir Dom Eslam und die Südpforter durch sein Ausbleiben am Emirshof in allergrößte Gefahr – ganz zu schweigen von unseren gefangenen Standesgenossen!“  
 Dom Gendabar ballte wütend die Faust um seinen Schwertknauf: „So nah kommen wir dem Verruchten so schnell nicht wieder!“  
 Dann war der Reichsverräter vorbei, und die Magnaten blickten ihm noch eine Weile zerknirscht hinterher, ehe sie fluchend wieder ins Praioslicht auf die Straße



binaustraten.  
 Die Südpforter indes waren nach dem Magnatentreffen zu Al'Muktur geradewegs an die Grenze ihrer Mark, ans Flüsschen Brigella, zurückgekehrt, und hatten dort im Hafen von Brig-Lo eine vorbeikommende Flußbarke samt Besatzung angemietet, die sie unweit der amballassidischen Grafenstadt wieder an Land setzte. Sie führten keinerlei Waffenknechte oder Lakaien mit sich, denn Dom Eslam, dem sie als Erstem Magnaten des Landes Gefolgschaft leisteten, hatte sich gegen eine größere Bagage entschieden. Die stetig zunehmende Zahl an Gutsböfen und Taubentürmen machte deutlich, daß sie sich dem Emirssitz des Amballassib, dem wichtigsten Vasallen des ‚Großen Zelles‘ näherten, und die Munafiqun, Föllachen und Lastenträger entlang des Weges musterten die fremdländischen Herren auf ihren prächtigen Streitrössern mit weitaufgerissenen Augen – doch wagte es niemand sie anzusprechen, denn die oft gerühmte hochherrschaffliche Ausstrahlung des Eslamidensprosses wirkte selbst auf das gemeine Volk der besetzten Reichsmark. Sie erreichten Amballab (tul.: „Die Wachsame“) von Rahja her durch das Rosentor, wo sie sofort einige berittene

Krieger des Emirs bedrohlich mit gesenkten Lanzen umringten – trotz des tsafarbenen Banners über ihren Köpfen, das nur derjenige mit sich führt, der kommt, um in Frieden zu verhandeln.

„Was ist Euer Begehr, Ungläubige?“, herrschte sie der Agba der Reiter in schlechtem Garethi an, doch Dom Eslam antwortete rubig und besonnen auf Tulamidisch: „Eslam von Eslamsbad und Punin ist mein Name, und meine Begleiter sind die Herren von Culming, Agum, Pbechhilf, Haffitb und Villaraja. Wir kommen in Frieden, um mit Deinem Herrn, Emir Dschelafan, über das Schicksal unserer gefangenen Brüder zu verhandeln.“  
 Der Novadi legte nachdenklich die Stirn in Falten, denn offenbar überstieg die Entscheidung über Dom Eslams Wunsch seine Kompetenzen bei weitem. Schließlich

aber gab er den Magnaten mit einem Kopfnicken, daß sie ihm folgen sollten, und er geleitete sie durch das lebhafteste Gassengewirr Alt-Amballs zum prächtigen Palast Djer Al'Mougir hinauf. Als sie den Hauptplatz von Amballab mit seinem lauten Basar querten, machte Dom Stordan die anderen Magnaten auf ein hölzernes Podest aufmerksam, welches gerade in der Mitte des Marktes gezimmert wurde. Der darauf stehende Richtblock ließ keine Zweifel aufkommen, daß hier das Leben seines Schwagers Ramiro ein schreckliches Ende finden würde, wenn sie selbst oder die Yaquirtaler Standesgenossen versagten...  
 Seine hochgeborene Exzellenz Ancuiras und Dom Ramiro spürten ihre Arme und Beine kaum noch, als man sie endlich von der Gbarrucha abband, nur um sie dann sogleich wieder hinter Dom Rondrigo in die Glieder einer schweren eisernen Fußkette einzuschmieden, die die fünf bedauernswerten Magnaten aneinander fesselte. Dom Abduls dicker eingefallener Körper an der Spitze war wie ihrer von Peitschen- und Brandwunden übersät. Nur die beiden jungen Waldwächter, die als lebendes Geschenk für den





Palastbausalt des Emirs fungieren sollten, waren von der Föllerung verschont geblieben, doch hatte sich Dom Ferniz' Pfeiwunde am Oberschenkel entzündet und eiterte nun gar fürchterlich, so daß er bei jedem schmerzvollen Schritt von seinem Vetter und Assiref gestützt werden mußte. Den vorausreitenden Mbukkadin al'Ankbra kümmerte der erbärmliche Zustand der Gefangenen wenig. Im Gegenteil: um den Zeitplan seines Stammesführers Kborim einzubalten, ließ er die immer wieder stolpernden und torkelnden Gefangenen von den zwanzig Kriegern, die ihn auf dem Weg nach Amballab begleiteten (darunter sieben der berühmtesten Balaian), erbarmungslos antreiben.

„Wer hätte gedacht“, flüsterte der entkräftete Dom Ferniz, „daß ausgerechnet wir drei uns einst aufeinander stützen würden, Dom Abdul?“ Dieser nickte: „Erst im Kampf mit den Heiden wird uns klar, wie edel, aber auch belanglos unsere alltäglichen Feinden untereinander sind. Wenn wir uns jemals in unserem schönen Königreich wiedersehen sollten: Erinner mich, den Streit mit Euren Vätern zu begraben!“

Der Palast des Emirs Dschelafan war atemberaubend, und als man Dom Eslam und die Südpforter endlich in den riesigen, kuppelgekrönten Thronsaal führte, blickten selbst die prachtgewohnten und schönheitsliebenden Magnaten mit ungläubig geweiteten Augen umher. Auf einem seidnen Diwan rubte Emir Dschelafan, der berühmte Widersacher des zwölfgötterfürchtigen Almada, und schmauchte aus einer blubbernden Wasserpfeife, während ihm zwei Sklaven mit Wedeln aus arabischen Pfauenfedern Kühlung zufächerten. Zu seiner Rechten saß sein erstgeborener Sohn und Wesir, Prinz Charim-Said, auf einem bequemen Kissenlager, während der verruchte Verräter Ucbakbar, der Kriegsberr des Emirs, hinter den Almadas an der Tür Stellung bezog. Der Haushofmeister und vier kräftige Eunuchen wollten die Magnaten nötigen, vor dem Emir niederzuknien. Sie stießen Dom Stordan v. Culming zu Boden, der schon eine Hand an seinem Schwert Agarwil hatte, als Dom Eslam ihn zurückhielt. „Haltet ein!

Selbst wenn jeder von uns die Würde des anderen anerkennen würde, Emir Dschelafan, so wäret Ihr

nur der abtrünnige Graf von Amballas, der einem Angehörigen seiner Königsfamilia gegenübertritt. Da wir dies jedoch beide nicht tun, schlage ich vor, Ihr bleibt sitzen und wir bleiben stehen – so ist es jedermann kommod!“ Der Emir lächelte listig, beeindruckt vom Selbstbewußtsein des Eslamidensprosses, über den ihm schon so vieles zugehagen worden war, und er wankt ihn näher heran.

Mbukkadin al'Ankbra verlor langsam die Geduld ob des langsamen Vorwärtkommens mit den Gefangenen. Sie hätten zu diesem Zeitpunkt schon in der Sandschak Shinadra sein sollen, doch befanden sie sich gerade erst im unwirklichen Wadi Quaidadschan. Die beiden hintersten Gefangenen, Ancuiras Alfaran und Ramiro v. Culming, blieben sogar immer öfter komplett stehen, und zwangen dadurch die ganze Kolonne zum Halten. Gerade als er noch überlegte, ob es die beiden wohl überleben würden, wenn er sie einfach hinter sein Roß band und hinterberschleifte, hörte er das Klacken eines Armbrustbolzens. Getroffen brach sein Pferd unter ihm in die Knie. Weitere Bolzen und Pfeile sausten von allen Seiten heran, die seine Krieger kreischend Deckung suchen ließen. Auch die Gefangenen warfen sich instinktiv zu Boden. Geschickt rollte sich der Heidenführer ab und riß sein Krummschwert hervor. Von den Hängen zu beiden Seiten ritten und rannten gepanzerte Zopfträger herbei – alles in allem sicher drei Dutzend!

„Dom Tankred! Es ist der Imraber!“, froblockte Dom Ancuiras und stieß den neben ihm zu Boden gegangenen Schelaker an. „Ja! Dom Gendabar, Dom Tberengar und der Al'Mukturer sind auch mit dabei!“, bestätigte dieser. Die Balaian hatten ihre Überraschung schnell überwunden, und ritten den Magnaten entgegen. Einer von ihnen bieb den jungen Nementoer aus dem Sattel, doch bevor er über ihn hinwegreiten und ihn zerstampfen konnte, zerschmetterte ihm ein Rabenschnabelbieb Domña Rinayas den Schädel. Während Dom Ansvin an der Seite der Madaseerin und des Imrabers gegen

die Balaian socht, war Dom Gendabar in seinem Element. Wie ein Derwisch war er nur in Begleitung seiner Base, der Obristin Cassamira v. Streitzig (s. YB 11 & 12) mitten in die novadischen Kriegsknechte hineingeritten und lieferte sich nun mit gleich drei von ihnen einen rasanten Klingentanz. „Ein Säbel, schnell einen Säbel!“, schrie Dom Ramiro wie von Sinnen, doch die in der Nähe weilende Domña Rinaya war die einzige, die ihn im Kampfeslärm verstehen konnte. Stirnrunzelnd warf sie ihm im hohen Bogen den Rabenschnabel zu, und kämpfte selbst mit dem Rapier an ihrer Seite weiter. Mit wuchtigen Schlägen und Augen voller Fieberglanz hieb Dom Ramiro zunächst die Kettenglieder, die Marschall Ancuiras banden, und danach auch die von Dom Rondrigo, Dom Ferniz und Dom Abdul entzwei. Erst zuletzt befreite er sich selbst. Der Al'Mukturer hatte sich seiner Gegner entledigt und lenkte sein Streitroß an seinen Schwager Dom Rondrigo de Braast heran. Mit unerhörter Kraftanstrengung schaffte er es, den geschwächten Domnito vor sich aufs Pferd zu ziehen. Domña Rinaya half

dem Viryamuner hinter sich auf ihren Schimmel, während Dom Ancuiras, der als Marschall sofort wieder das Commando übernahm, den Imraber zu Dom Ramiro wank. Das almadanische Aufgebot zog sich kämpfend langsam in Richtung des Yaquir zurück. Dom Ferniz griff Domña Rinaya in den Zügel, als sie von dannen galoppieren wollte: „Assiref! Wir dürfen ihn nicht zurücklassen!“ Die Ratsmeisterin wischte seinen Arm beiseite und zischte zurück: „Wir müssen uns zurückziehen! Wir wußten von Anfang an, daß wir vielleicht nicht alle Gefangenen retten können!“

„Dann reitet auch ohne mich!“, beschied der junge Waldwachter der verblüfften Puninerin, und ließ sich vom Pferderücken gleiten, um quer durchs Schlachtgetümmel zurück zum einstigen Bluffeind seiner Familia





zu bumpeln, der sich wimmernd in ein Erdloch verkrochen hatte. Dom Ancuiras riß inzwischen mit einer Hand am Gewand von Dom Gendabar und drängte den Thangolfstorfer fechtend zum Rückzug, denn obgleich bereits vier erstochene Novadis zu seinen Füßen lagen, blutete er auch selbst aus einer ernsten Säbehwunde, die er in seinem Fechtfeifer gar nicht wahrzunehmen schien. Dom Ramiro betzte hinter dem fließenden Mbukkadin

über eine Begnadigung der gefangenen Magnaten nachdenken. Dom Eslam beschied dem novadischen Potentaten seinerseits, er könne sich bestenfalls für eine lebensrechtliche Bestätigung des Hauses al-Tergau als Markverweser von Amballas einsetzen, wenn Süd-Almada freiwillig ins Reich zurückkehre. Wie vorhergesehen dauerte es keine zehn Stunden, bis der Emir seine Gastfreundschaft für beendet erklärte, und Dom Eslam und die Südpforter

## Exodus der Rastullahgläubigen



**D**unir: Nach dem Beschluß der Culminger Liga, alle Rastullahgläubigen auf ihrem Gebiet zur Bekehrung oder zum Verlassen ihrer Ländereien zu zwingen, brachen viele der dort lebenden Novadis eiligst mit all ihrer Habe auf, um andernorten Asyl zu suchen.

Aus den Baronien der Ligamitglieder zog ein großer Teil von ihnen in den Osten und Süden der Mark, wo sie vor allem in der Baronie ihres Glaubensbruders Chabun ben Nafiref eine erste Zuflucht fanden.

So sammelten sich die meisten der Flüchtlinge zunächst in Brindäl, wo noch immer etliche von ihnen ausarren. Andere wiederum setzten von hier aus ihren Weg nach Süd-Almada oder in die benachbarte Grafschaft Yaquirtal fort. Die meisten der vertriebenen Familien, die auf Reichsgebiet verblieben, scheint es derweil nach Punin zu ziehen, wo man sie freilich nicht allesamt willkommen heißt.

Während die Begüterten ohne große Schwierigkeiten in der Stadt eine Bleibe finden – auch wenn dies teilweise den Mißmut der Puniner Kaufleute weckt, die nun neue, unliebsame Konkurrenten fürchten –, vermehren die durch Flucht und Vertreibung mittellos gewordenen vor allem das Elend Unter-Punins. Die Suppenküche, die mit den Almosen wohlhabender, in der Provinzcapitale altansässiger Novadis beim Bethaus des Rastullah an der Maquammeile eingerichtet wurde, mildert zwar den Hunger der Flüchtlinge, aber kaum ihren Zorn auf die Magnaten der Culminger Liga, denen sie die Schuld für ihre elende Lage geben.



Die heldenhafte Schlacht gegen die Ungläubigen

al'Ankbra her, als sei ihm der Namenlose selbst auf den Fersen. Erst als sich beide schon fast hundert Schritt vom Kampfgerummel entfernt hatten, blieb der Heide stehen und erwartete den Schelaker mit erhobenem Krummsäbel. Dieser schwang seinerseits den Rabenschnabel aus vollem Lauf zu einem einzigen fulminanten Schlag, in den er all seinen Zorn und allen Schmerz der Tage der Gefangenschaft legte. Die Waffen krachten kreisend aufeinander und zerbrachen funkenschwebend in vier Teile. Achlos warf der Südpforter den nutzlosen Knauf beiseite, riß den Heiden an der Gurgel zu Boden, und würgte ihn solange mit bloßen Händen, bis jegliches Leben aus ihm gewichen war. Die Scheinverhandlungen mit dem Emir und seinem Wesir kamen nur stockend voran. Der Emir verlangte anmaßend, daß ihm Dom Eslam ein Schreiben mit dem Siegel der Almadaner Königin bringen sollte, in dem das Königreich endgültig alles Lebensrecht auf die vormalige Reichsmark Amballas fahren lasse und die Gleichstellung des Rastullahglaubens im Reich garantiere, erst dann werde er gegebenenfalls

aufforderte, sein Land zu verlassen. Als sie die Mauern von Amballab hinter sich gelassen hatten und allesamt bedauernd auf die Perle des mittleren Yaquir zurückblickten, die einst dem südlichsten Winkel des Reiches zum Stolz gereichte, schlich sich schließlich doch ein Lächeln auf das Gesicht des Eslamidensprosses und auch Dom Stordan, Dom Thorom, Dom Damotin und Dom Hasrolf sprach der Schalk erfolgreicher Commoedianten aus den Augen. „Er hat uns alles brüßwarm abgenommen!“, stellte der Pbehbilfer mit unbewegtem Anlitz fest, dem seine tiefe Boronsfrömmigkeit keine derartigen Gemütsäußerungen gestattete. Eine depeschenbewehrte Brieftaube flatterte hoch über ihnen vorbei. „Kommt meine Freunde!“, rief sie Dom Eslam zur Eile und galoppierte auf die verborgene Anlegestelle ihrer Flußbarke zu. „Ich mag mich täuschen. Aber wenn der Emir durch dieses zarte Vöglein dort oben vom Entkommen sämtlicher Gefangener erfährt, sollten wir vielleicht besser bereits am anderen Ufer des Stromes sein!“

Tiftal Ui Stepaban

Ginesillo  
Ragather







# – Triumphaler Einzug in der Kaiserstadt –

## Erbrechte des Eslamidensprosses offiziell anerkannt!



**G**areth: Nach seiner waghalsigen Mitwirkung an der Befreiung der gefangenen Magnaten aus den Händen der göttervergessenen Besatzer Süd-Almadas überstürzten sich in den letzten Wochen die Ereignisse um die Person Dom Eslams von Eslamsbad und Punin in einer Weise, die jedem in den Stammlanden der Eslamiden Anlaß zur höchsten Freude bieten muß. Hatte Dom Eslam nach seiner Rückkehr aus Amhalah zunächst einige Zeit in der Provinzcapitale verweilt, so verließ auch er, wie die meisten anderen Angehörigen der Nobleza, die Stadt bereits Mitte Ingerimm wieder, um vor der in diesem

Götterlauf ungewohnt früh einsetzen den Sommerhütze aufs Land zu flüchten. Die folgenden Wochen beabsichtigte er zu Visiten bei den befreiten Magnaten in der Südpforte und der Waldwacht zu nutzen, um sich von ihrem Befinden Kenntnis zu verschaffen und ihren Dank wie ihre Gastfreundschaft zu empfangen. Auf Burg Viryamun jedoch erreichte Dom Eslam die Kunde, daß seine Gegenwart zu Gareth dringend erbeten werde. So brach er denn eiligst und unter schwerer Bedeckung in die Hauptstadt des Raulschen Reiches auf, die es noch vor Beginn der Namenlosen Tage zu erreichen galt. Inzwischen machten im Lande allerlei Spekulationen die Runde, was nur der Grund für diesen plötzlichen Aufbruch gewesen sein möge. Manch einer vermutete einen Winkelzug des Reichserzkanzlers, der angeblich schon im Tsa sowol den almadanischen Kronverweser, Dom Dschijnjar-Fritjof von Falkenberg-Rabenmund, wie auch dessen

Kanzler, Dom Rafik von Taladur, in einer den Eslamidensproß betreffenden Angelegenheit unter größter Diskretion nach Gareth gerufen hatte, wie nun einige Mitglieder der Puniner Hofcamarilla zu wissen behaupteten. Ungewohnt ernst in Gedanken versunken habe man nach den dortigen Besprechun-

gehehen. Lange verweilte er dort in der Kapelle des Heiligen Gilborn, wo sogar der Reichsgrößenrat seine Nähe suchte, der im übrigen auch sonst kaum von der Seite des Eslamidensprosses wich. Im Anschluß an den Götterdienst sollte jedoch der Anlaß für das fast schon intim zu nennende Verhältnis des

Grafen von Wehrheim zu Dom Eslam ebenso offenbar werden wie der Grund dafür, daß an diesem Tage alle nennenswerten Vertreter des Hauses Gareth zur Neujahrsfeier in die Hauptstadt gereist waren, wo letzteres doch keineswegs für selbstverständlich gelten kann.



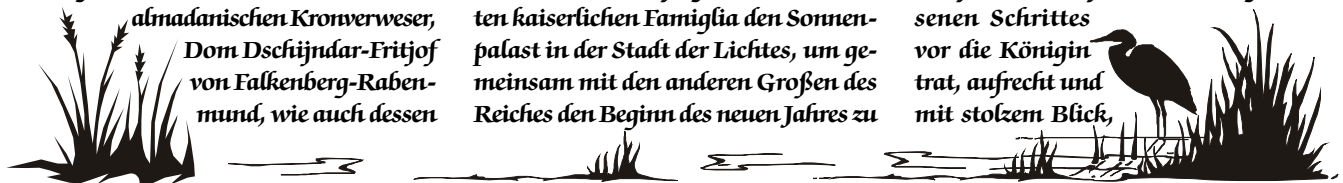
Dom Eslam fährt durch Gareths Gassen

Des Reiches Herold kündigte die Worte

gen vor allem Dom Rafik gesehen, während der Kronverweser stets seine gewohnt undurchsichtige Mine zeigte. Gar von einer Beteiligung des Reichsgrößenrates an dieser Angelegenheit war die Rede, und von mehreren Agentengruppen der KGIA, die in den vergangenen Madaläufen aus Neu-Gareth gen Almada entsandt worden seien. Dies alles ließ manch einen der Parteigänger Dom Eslams schon fürchten, daß man es zu Gareth auf den Kopf des Eslamidensprosses abgesehen haben möchte. Besonders bei einigen Magnaten der Südpforte mochte man Zeichen der Unruhe wahrnehmen, als sie die Kunde von Umständen und Ziel Dom Eslams plötzlicher Reise erreichte. Doch sollten sich all diese Befürchtungen als ganz und gar haltlos erweisen. Am 1. Praios des Jahres 31 Hal betrat Dom Eslam im Gefolge der versammelten kaiserlichen Famiglia den Sonnenpalast in der Stadt der Lichtes, um gemeinsam mit den anderen Großen des Reiches den Beginn des neuen Jahres zu

der Königin an, die sich nun an die Versammelten wandte: „Große und Edle des Reiches Rauls! Vor PRAIOS dem Herrn haben wir heute den Neubeginn gefeiert, Altes hinter uns gelassen, die Zukunft beschworen. Trauer hielten wir im Reiche ob des Todes des Reichsbewählers, Unseres Vaters, und so vieler, die mit ihm vor das Antlitz BORONS traten. Und wenn auch die Trauer niemals gänzlich vergehen wird, so darf sie doch nicht siegen über die Freude, welche uns göttliche Fügung immer wieder beschert. Freude ist es, die uns unser Herz an diesem Tage befiehlt, ein Fest zu feiern, wie es Gareth seit den Jahren der Finsternis nicht mehr gesehen hat, denn heimgefunden hat ein Mitglied unserer Familie. So trete denn vor, Eslam von Eslamsbad und Punin!“

Die Reihen der Anwesenden öffneten sich für den Gerufenen, der nun gemessenen Schrittes vor die Königin trat, aufrecht und mit stolzem Blick,



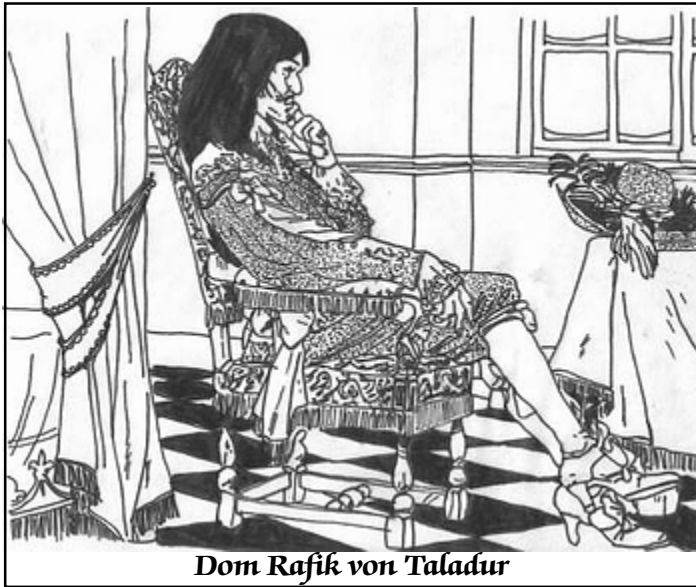


wie es einem Abkömmling der Almadaner Kaiser wohl geziemt, und ihr schweigend Aug' in Auge gegenüberstand – einen Wimpernschlag länger, als es der höfischen Etikette zufolge schicklich gewesen wäre –, bevor er das Knie vor ihr beugte. Graf Nemrod höchstselbst verlas sodann jene Urkunde, welche die Abstammung Dom Eslams von

de, wäre sicherlich noch ausschweifender begangen worden, wenn nicht die große Hitze und mancherorten nun schon seit dem Phexmond andauernde Dürre die Feierstimmung der Leute auf dem Lande deutlich trüben würde. Hinter der Puniner Callada erscheint zudem die Nobleza nun gespaltener denn je. Schien es noch vor einem Jahr, bei der

## Prinz Selindian entgeht perfidem Anschlag!

Galt Attentat auch den Kindern des Kronverweserlichen Paares?



Dom Rafik von Taladur

Talfan v. Punin, dem Sohne Rôns v. Punin, des ältesten Oheims Kaiser Valpos, über jeden Zweifel erhaben belegte. Als er geendet hatte, dauerte es einige Atemzüge, bevor sich Rufe des Unglaubens mit solchen des Jubels unter den Umstehenden vermengten und ein Gewirr von Stimmen das Schweigen brach. Unglauben vor allem von Seiten der darpatischen Rabenmünder und ihrer Parteigänger, die noch immer nicht ihrer scheelen Hoffnung auf den Greifenthron entsagt zu haben scheinen, auch wenn sie sich stets bemühen, uns anderes glauben zu machen. Jubel auf Seiten aller treuen Gefolgsleute des Hauses Gareth, die nun mit Eslam von Eslamsbad und Punin eine weitere Stütze des Reiches sowie einen Garant für die Kontinuität der Kaiserdynastie gewonnen wußten.

Auch in Almada war die Freude über den Triumph des Eslamidesprosses im Volke groß, und die begeisterte Begrüßung, die ihm auf seiner Rückreise fast allenthalben zuteil wur-

Krönung Prinz Selindian-Hals zum Grafen des Yaquirtals, daß jene unter den Traditionalisten, welche am liebsten diesen anstelle seiner Schwester auf dem Almadinthrone sehen würden, sich vielleicht nicht zu Unrecht ihren Hoffnungen hingaben, so haben nun die Parteigänger Dom Eslams wieder erheblichen Auftrieb erhalten. Hinter den Mauern des Rechtsseminars zu Tiefenbrunn kann man derzeit gelehrten Disputen über die Frage lauschen, ob nun Eslam von Eslamsbad in der Thronfolge nicht nur Almadas sondern gar der Kaiserwürde des Neuen Reiches vor Rohaja von Gareth stünde, da sein Urahn Talfan nach dem damals gültigen Gesetz das Erbvorrecht vor seiner älteren Schwester Eslamin besessen habe, auf welche sich bislang der Thronanspruch des Hauses Gareth stützte (s. den erweiterten Stammbaum des Hauses Gareth in dieser Ausgabe).

*Valposella Furlarii*



**D**omin/Madasee: Nur knapp entging der junge Graf des Yaquirtals und Prinz des Reiches, SKH Selindian-Hal einem heimtückischen Anschlag auf sein Leben. Vor der sengenden Hitze des vergangenen Rahjamondes war auch der bislang noch in der Capitale verbliebene Teil des Kronverweserlichen Hofes in die Puniner Stadtmark geflüchtet, wo man sich am Ufer des Madasees kühle Linderung erhoffte. Fröhlich gab sich die kleine Gesellschaft sommerlicher Kurzweil hin. Das Kronverweserliche Paar war im Schatten eines Baldachins in eine Partie „Rote und Weiße Kamele“ vertieft. Die anwesenden Höflinge verfolgten die Spielzüge der beiden oder lustwandelten in einem kleinen Reigen bunter Sonnenschirme am Ufer des Sees. Domnito Dschiriyun und seine Schwester Jaquiria spielten unter den wachsamen Augen ihrer Erzieherin, Domnia Rondralias v. Eschgeier, am Wasser. Dom Selindian-Hal aber, der ungeliebten Pflichten seiner Grafenwürde an diesem Tage ledig, hatte sich etwas abseits in den Schatten eines alten Kirschbaumes zurückgezogen, HESindegefallig in das Studium eines Bandes von „1000 Jahre Neues Reich“ versunken.

Die Grillen zirpten um die Wette, als gälte es, einen Preis im Sängerwettstreit am Hofe Graf Brandils in Ragath zu gewinnen. Hoch oben am Himmel zogen drei Kromgeier ihre Runden, für das menschliche Auge am Strand des Madasees kaum

größer als die Libellen über dem Wasser,







und keineswegs ungewöhnlich in diesem heißen Sommer. Das Halbbanner Gardisten des Kgl.-Gfsl. Leibregimentes „Eslam v. Almada“, welches für die Sicherheit der illustren Gesellschaft verantwortlich war, hatte sich ebenfalls auf möglichst schattige Posten zurückgezogen, von denen sich das Gelände einigermaßen überblicken ließ, ohne im eigenen Saft gedünstet zu werden oder dem Khomschlag anheimzufallen.

Der heisere Alarmruf einer der Wachen vermengte sich mit einer anderen, gräßlichen Stimme: „Zerrfleischen! Zerrfleischen!...“ Alle Augen starrten nun schreckgeweitert in die Richtung, aus der das greuliche Krächzen gekommen war. Keiner der Anwesenden hatte den drei großen Vögeln am Himmel weitere Beachtung geschenkt. So winzig sie zuvor erschienen waren, so bedrohlich groß erschienen sie jetzt, als sie plötzlich im Sturzflug auf die Uferwiese hinabgeschossen kamen. Jeder konnte nun erkennen, daß die Kreaturen, die sie zuvor noch für Geier gehalten hatten, tatsächlich Harpyien waren. Das größte der Ungeheuer stützte sich sogleich auf den Infanten Selindian, der nach einer ersten Schrecksekunde instinktiv hinter dem Kirschbaum Deckung suchte. Doch gelang es der Harpyie, ihn zu ergreifen, und gewiß würde sich die gewaltige Kreatur mit ihrem Opfer in die Lüfte geschwungen haben, wenn der Kronverweser höchstselbst sich ihr nicht in den Weg gestellt hätte. Ihr schwerfällig Manövrieren unter der Krone des Kirschbaumes hatte den beiden Gardisten, die zum Schutze des Infanten abgestellt waren, Gelegenheit gegeben, ihre Säbel zu ziehen und das Untier zu attackieren, wobei sie jedoch ängstlich darauf bedacht waren, dem Prinzen keinen Schaden zuzufügen. So wäre das Monstrum mit seiner Beute wohl doch noch entkommen, aber Dom Dschijndar

war inzwischen mit Riesenschritten herangeeilt,

entriß einem der beiden Gardisten die Waffe und schlug der wild kreischenden Harpyie mit einem einzigen, kaltblütig geführten Hieb ihren abscheulichen Kopf ab. So trug der Infant außer dem unsäglichen Schrecken dieser Augenblicke nur einige leichte Wunden von den Fängen des Untiers davon. Aufgeschreckt durch die hysterischen Schreie Frau v. Eschgeiers wandte sich erst jetzt die Aufmerksamkeit der meisten Anwesenden dem zweiten der Monstren zu, welches soeben den jungen Domnito Dschiriyān ergriffen hatte und in die Lüfte trug. Auf den Befehl seiner Mutter, Domña Yanis' hin, spannte just eine der Eslamsgardistinnen beherzt ihren Bogen. Der Pfeil fand sein Ziel. Die Kreatur sackte nach unten, versuchte noch einmal, an Höhe zu gewinnen und stürzte dann gemeinsam mit dem Jungen in den See. Eine kurze Schrecksekunde verging, dann liefen die Gemahlin des Kronverwesers und die Gardistin fast gleichzeitig ins Wasser, um zu der Stelle zu gelangen, von der aus jetzt ringförmige Wellen auf das Ufer zuliefen und kleine Blasen an die Oberfläche stiegen. Keine von beiden sollte aber dorthin gelangen. Die Gardistin wäre in ihrem Harnisch selbst fast ein Opfer des Sees geworden und konnte nur unter Mühen wieder Boden unter den Füßen gewinnen. Domña Yanis hingegen wäre vom ihrem nun schwer mit Wasser vollgesogenen Seidenkleid mit den zahlreichen Unterröcken ohne Zweifel in die Tiefe gezogen worden, wenn ihr Gemahl sie nicht gegen ihren lebhaften Widerstand mit Gewalt aus dem Wasser gezogen hätte.

Daß an diesem Tage kein Opfer zu beklagen war, wird allein dem glücklichen Eingreifen eines Wasserdschinns verdankt, der gerade in jenen Augenblicken aus dem See emporstieg und den Knaben lebend ans Ufer trug, als nach weiteren bangen Augenblicken der tragische Ausgang dieses Anschlags jedem vor Ort zur Gewißheit werden woll-

te. Darüber fast unbemerkt hatte sich das dritte Untier wieder in die Lüfte erhoben, und schwang sich nun eilig gen Südosten davon. Nachdem eine Untersuchung des Kadavers derjenigen Harpyie, welche zuerst den Infanten angegriffen hatte, ein silbernes Halsband zutage förderte, das der anwesende Hofmagus ohne Zögern als ein Artefakt der Beherrschung bestimmen konnte, ordnete Dom Dschijndar eine sofortige Verfolgung der dritten Kreatur an. Über die Ergebnisse dieser Verfolgung wurde noch nichts bekannt, aber der geneigte Leser wird sicherlich mit der Mehrheit der am Orte des Geschehens Anwesenden vermuten, daß hinter diesem Anschlag auf das Leben des Prinzen Selindian die Rakolusbuhle Maraneta steckt, die von der Feste Blutfels im transbosquirischen Hinterland aus noch immer ihre widerlichen Ränke schmiedet und den Befehlen ihres Meisters gehorcht. Fraglich erscheint dagegen, warum nur eines der Untiere sich auf den Infanten stürzte, ob der Angriff auf den jungen Domnito Dschiriyān ebenfalls ein Teil des ursprünglichen Planes war, und warum schließlich die dritte Kreatur nicht in das Geschehen eingriff. Antworten auf diese Fragen dürften freilich diesseits des Bosquir nur schwerlich zu finden sein.

Bleibt abschließend noch anzumerken, daß es sich bei der Gardistin, die mit ihrem Pfeil das zweite Untier zur Strecke brachte, um Antara al'Shirasgan handelt, deren Famiglia durch die Untaten des seinerzeit zu Ragath enthaupteten Anwinisten Hilbarn ben Gebegin al'Shirasgan in Ungnade gefallen war (s. Y'B 2, 4, 5). Domña Yanis jedoch rehabilitierte nun die wackere Kämpferin persönlich, indem sie ihr den Titel einer Edlen von Nordhain verlieh.

*Pilbo Lambrascolo*





## Revolte in Taladur?

*Umsturz in der Streitturmstadt? Ratsmeister blessiert und gefangengesetzt!  
Soberan der Tandori droht Al'Muktur und Sberbeth!*



**T**aladur: Nach dem Tumult bei der letzten Ratssitzung (s. YB 12), in Folge dessen sich sämtliche städtischen Patriziergeschlechter in ihre Streittürme zurückzogen und verbarrikierten, lag für lange zwei Wochen eine trügerische Ruhe über den verwinkelten, stufenreichen Gassen der Wollweber- und Eisenstadt. Nur dann und wann sandten die Stadtmagnaten im Schutze der Nacht Dienstboten aus, um neue Vorräte in die windschiefen, steinernen Turmgiganten schaffen zu lassen, in denen die Sippen – wie schon so oft in der febrilen Vergangenheit der Stadt – bis an die Zähne bewaffnet ausbarrten und lauerten. Offenbar rechneten alle Parteien mit einem längeren Andauern des internen Belagerungszustandes, den der amtierende Ratsmeister, Dom Salatori Ernatesa, nach Auflösung des städtischen Rates vorsorglich verhängt hatte. Am 29. Praioslauf des Rabjamondes schließlich sah man in der Abenddämmerung bewaffnete Sippenangehörige derer v. Zalfor und des Hauses Amazetti zum trutzigen Palacio der Famiglia Ernatesa eilen. Auch der uralte Silberschmied Ubolosch, Sohn des Urigam, und Mutter Arefina vom Tempel der Guten Frau hatten sich dort bereits eingefunden. Offenbar wollte man noch vor Anbeginn der Götterlosen Zeit einen neuen Rat instituierten, dem fürderhin weder der von den Ernatesas als Stadtfriedensbrecher deklarierte Dom Eytal Tandori, noch irgendein anderer Angehöriger seines Hauses angehören sollte.

Doch man hatte diese Rechnung ohne den Wirt gemacht! Dom Salatori

hatte kaum die Geladenen begrüßt und ihnen seine erneute Kandidatur als Ratsmeister der Reichsstadt Taladur offeriert, als er vernehmen mußte, wie das Eingangportal seines Palacios unter dem wuchtigen Stoß eines Rammbocks zerbarst. Schmerzensschreie gellten aus der Eingangsballe ins Versammlungszimmer hinauf, als sich die vier kräftigen Söldlinge, die Dom Salatori als Leibgarde dienten, den eindringenden ‚Lilienröcken‘ der



Famiglia Tandori in den Weg stellten. Ein hitziges Gefecht entbrannte, an dem auch Soberan Eytal selbst, seine Söhne Alonso und Kelsor, und seine Base Pagaia teilnahmen, die Ebegemablin des gleichfalls anwesenden, erbleichenden Soberans Maltichio Amazetti. Seine Hochgeborenen Salatori riß fluchend das Rapier hervor und befahl seiner Tochter, der Domnatella Lililbrud, ihm zu folgen. Auch alle übrigen Ratsmitglieder – natürlich mit Ausnahme Ihrer Gnaden Arefina – zogen blank, verbarnten jedoch unentschlossen – offenbar, um sich dann der Partei des sich abzeichnenden Siegers anzuschließen. Dom Salatori Ernatesa kämpfte verbissen, und stach zwei ‚Lilienröcke‘ nieder. Dann jedoch geriet er an den jungen, ungestümen Dom Alonso Tandori, der sich in Punin im Gefolge der blitzköpfigen Vettern Färmiz

Viryamun und Rondrigo de Braast die Sporen eines Rittmeisters der königlich-großfürstlichen Garde erworben hatte. Mit kaum verboblenem Grinsen parierte der geübte Fechter jeden von Dom Salatoris Ausfällen, und hieb ihm dann seinerseits, bei der ersten sich bietenden Gelegenheit, mit dem Reitersäbel eine klaffende Wunde quer über die Brust. In wenigen Herzschlägen färbte sich der grün-silberne Waffenrock des Ratsmeisters blutrot, worauf sofort alle Kampfhandlungen erstarben. Mit pervalischem Lächeln trat Dom Eytal heran, klopfte seinem Erstgeborenen anerkennend auf die Schulter, und zog dann genüßlich sein meisterlich ziselirtes Stilet aus dem Gürtel, um sich auf dem Körper seines Bluffeindes niederzulassen und es diesem an die Gurgel zu setzen. „Jetzt könnte ich dich abstechen wie einen Hund, treulos meineidiger Verräter, der du dein Amt ausgenutzt hast, um dich selbst und deine Brut zum Nachteil Taladurs

und der Waldwacht zu bereichern! Aber wie du siehst, trägt am Ende immer die Gerechtigkeit den Sieg davon, und offenbar haben die Guten Götter mich auserkoren, unsere glorwürdige, nie bezwungene Stadt zurück zu allem Glanz zu führen! Gestatte also, daß ich mir nehme, was seit alters her meiner Famiglia zusteht!“ Mit feierlicher Geste nahm er Dom Salatori die Corno, den traditionellen Hut des Ratsmeisters, vom Haupt und setzte ihn sich selbst auf. „Und nun schaff mir dieses Stück Schafsmist aus den Augen und seine häßliche Tochter gleich mit dazu, ebe der Wein durch ihre Gegenwart sauer wird!“ Selbstgefällig nahm er dem mit offenem Mund dastehenden Dom Amazetti den gefüllten Weinpokal aus der Hand, leerte ihn







in einem Zug, und begann dann mit den übrigen Ratsmitgliedern Stadtgeschäfte zu besprechen, als sei nichts außergewöhnliches vorgefallen.

Offenbar hat man sich in den übrigen Patrizierhäusern Taladurs erstaunlich schnell mit der Arretierung der Erntemas und dem Machtwechsel abgefunden, wozu im Falle der Amazettis wohl auch die familiären Bande zu den Tandoris, im Falle derer v. Zalfor erhebliche Handelsvergünstigungen beigetragen haben. Vom ältesten lokalen Patriziergeschlecht, der Famiglia derer v. Taladur ä.H., war bislang noch keine Stellungnahme zu erhalten, da sowohl Vogt Dajon durch sein Amt als Erzzuchtmeister, wie auch Dom Rafik Listhelm durch sein Amt als Landeskanzler die meiste Zeit des Jahres fernab ihrer Geburtsstadt am Hofe zu Punin weilen. Auch von Seiner Hochwohlgeboren Graf Rabosch, Sohn des Resbmin, der seit der Trollportenschlacht sonderbar verklärt auf seine Untertanen wirkt, war keine Reaktion zu vernehmen.

Daß künftig offenbar ein schärferer Wind aus Richtung der Streithurmstadt blasen wird, mußten dafür aber sogleich die Gfl. Yaquirtaler Stadt Al'Muktur und das allfürstliche Haus Rebenthal erfahren. Gleich in seiner allerersten Amtsbehandlung forderte „Ratsmeister“ Eytal vom Hause Rebenthal zu Sberbeth die Begleichung der noch ausstehenden Rechnung über 70 Taladurer Zwergenklängen (s. YB 11) ein, was Dom Maqueda v. Rebenthal jedoch sofort kategorisch unter dem Hinweis verweigerte, daß die Zwergenklängen niemals bei ihm eingetroffen seien. Vielmehr seien sie unterwegs gezielt von der Stadt Al'Muktur abgefangen und beschlagnahmt worden, wo sie mutmaßlich noch heute irgendwo im gewaltigen Arsenal des Almadinpalastes gebortet würden!

Der in Taladur vorliegende Schuldschein, unterzeichnet von seinem Sohn Pelayo, sei mittlerweile wertlos, da auch sein Stammbalter inzwischen und für die nächsten zwölf Jahre in Al'Muktur unter Verschuß gehalten werde. Dies alles sei auf eine gewaltige, das ganze Land umfassende Intrige der Sippen Streitzig und Madjani zurückzuführen, zu deren

Mirbationellen offenbar inzwischen auch so scheinbar ebrenwerte

Magnaten wie Dom Ansvin Ferbras v. Al'Muktur zählten. Wenn die Stadt Taladur den ausgehandelten Preis der siebzig Zwergenklängen – das Ondit spricht von bis zu 1000 Golddukatens! – noch eintreiben wolle, so müsse man sich an eben diesen und an die Stadt Al'Muktur wenden.

Offenbar waren die Worte des schlitzohrigen Dom Maqueda trefflich und überzeugend gewählt, denn tatsächlich entließ Dom Eytal nur wenige Tage später eine zweite Brieftaube, diesmal eine, die den Taubenturm des Almadinpalastes ansteuerte. Dom Ansvin soll die Taladurer Förderung nach tausend Dukaten als vorzüglichen Scherz aufgefaßt haben und sie einer vergnügten Weinrunde an seinem Hof gleich dreimal unter glücksendem Lachen vorgelesen haben, ehe er sie dem Kamin übergab – schließlich handelte er nur auf Befehl des Infantens und des gräflichen Banus'.

Wer jedoch glaubte, daß man damit in Taladur die Sache auf sich beruhen lassen würde, sah sich getäuscht, denn wenige Tage später erreichte Dom Ansvin ein neuerliches Schreiben, diesmal im Ton deutlich schärfer und drohend, in dem Dom Eytal anklängen ließ, daß es die Reichsstadt Taladur in ihrer Geschichte bislang immer verstanden habe, ihre Forderungen nötigenfalls auch mit Waffengewalt durchzusetzen!

Das Königreich hält nun gebannt den Atem an, denn während die Feindschaft der mächtigen Stadtleben Punin und Ragath fast schon zum gewohnten Bild unseres Landes gehört, und auch wenngleich noch eine Antwort aus Al'Muktur aussteht, so scheint doch alles geradewegs auf ein erstmaliges Kräftemessen der Streithurmstadt mit der Unbezwingbaren hinauszulaufen.

Im General-Commando in der Königsstadt hält man hingegen eine bewaffnete Eskalation des Konfliktes für generell ausgeschlossen. Was Taladur durch seine größere Zahl an Waffenknechten gewinne, könne Al'Muktur durch seine Befestigungswerke ausgleichen. Darüber hinaus beginne südlich des Valquir traditionell die Einflußsphäre Punins, in die Taladur bislang noch niemals einzudringen gewagt habe...

## Magischer Umsturz in Fennbach?



**D**ennbach/Stf. Waldwacht: Überraschende Kunde erreichte uns dieser Tage aus der almadanischen Linie des Hauses vom Berg in Form einer Verlautbarung, die vor zwei Tagen aus Dom Konnar eigener Feder entsprang. In kurzen und gesetzten Worten heißt es dort: „Hiermit gebe ich, Konnar vom Berg zum Berg, Baron von Fennbach, kund zu wissen, daß meine Gemahlin und ich aus familiären Gründen die beschwerliche Reise in die Heimat meiner Gattin auf uns zu nehmen gedenken. Die Aufenthaltsdauer im Al'Anianischen ist im Augenblick nicht vollends abzusehen. Aus diesem Grunde liegen für den Götterlauf 31 Hal die Amtsgeschäfte der Baronie gänzlich in den Händen meiner treuen Amtsfrau Janne Oldenport, die schon seit Jahren für die wichtigsten Angelegenheiten in den Grenzen der Baronie Fennbach zuständig ist. Als Vertreter meiner Person und als Repräsentanten der almadanischen Linie des Hauses vom Berg bei jeglichen Geschäften aber, welche die Nobleza Almadas und des Reiches betreffen, seien es Hoftage, Landstände, Zusammenkünfte der Descendientes und der loyalistisch Almadanischen Wehr oder ähnliches, ernenne ich für die Zeit meiner Abwesenheit meinen Bruder, Serion „Farukh“ vom Berg. Dieser mag in allen Belangen für meine Person seine Stimme geben und das Haus vom Berg bis zu meiner Rückkehr würdig vertreten. Die Amtsangelegenheiten der Fasanerie und die Aufsicht über die almadanischen Jagdgebiete ruhen derweil bis zur meiner Rückkehr in den Händen meines ersten Jagdaufsehers Valveija Wipfelwind. Gegeben im Praios 31 Hal. Konnar v. Berg zum Berg, Baron von Fennbach.“

Gedenken wir der schlechten Erfahrungen, die die Nobleza mit Magiern aus ihren Reihen – und an mindestens einen besonderen Schurken erinnern wir uns ja wohl gewißlich – in den letzten Götterläufen gemacht hat, so mag es den geschätzten Leser kaum verwundern, daß sogleich einige murrende Stimmen aufbegehrt, die hinter dieser „Familienreise“ des Fennbachers nur allzugern eine bössartige Intrige des jüngst aus Fasar zurückgekehrten Serion sehen wollten, welcher seine

Eslam Frohwein

Fortsetzung auf  
Seite 14



# Das Haus Gareth: Herrscher des Reiches & Könige von Almada

